2 Vorträge von Andreas Luther zum 90 Todestag von Rudolf Steiner

Einführung in Leben & Werk Rudolf Steiners aus Sicht eines spirituellen Materialisten

„Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg,
der das Geistige im Menschenwesen
zum Geistigen im Weltenall führen möchte.“

(Rudolf Steiner, GA26, S.14)

Inhalt

Steiner aus Sicht seiner Kritiker 7

Steiner als Visionär – einige Beispiele 9

Exkurs: Informationsfelder 11

Religionen sind Tore zu alten Wirkfeldern 15

Der Doppelstrom der Zeit 17

Steiners Bildekörpertheorie 20

Steiner reist von der realen in die geistige Welt 25

Wegmarken aus dem Leben Rudolf Steiners 33

Wegmarken, die ich bisher noch nicht erwähnt habe,
die jedoch nicht unerwähnt bleiben sollten 59

Das Attentat auf Steiner und der Nationalsozialismus 59

Steiners Vorstellung zur Gesellschaft 59

Steiners Vorstellung zur Landwirtschaft 60

Steiner und der Ausdruckstanz 60

Steiner und Atlantis 61

Steiner und der Brand des 1. Goetheanums 61

Steiners zur organischen Bauweise 62

Steiner und die Theaterarbeit 62

Steiner und seine pädagogischen Konzepte 62

Liebe Freunde,

was ich mir für die nächsten beiden Abende vorgenommen habe, ist nichts Geringeres, als eine Einführung in das Leben und Werk Rudolf Steiners zu geben und zwar aus postmoderner, naturwissenschaftlicher Sicht, genauer aus der Sicht eines spirituellen Materialisten.

Am 30. März 2015 jährt sich zum 90. Mal der Todestage Rudolf Steiners. Der äußere Anlass verbindet sich mit der inneren Notwendigkeit in Zeiten des digitalen Wandels, die Fragen nach der „geistigen Welt“ Steiners mit den Realitäten der virtuellen, also ebenso geistigen Welt des Internetzeitalters zu verbinden. Vor dem Hintergrund des virtuellen Cyberspace könnte es ganz nützlich, weil erhellend sein, auf die „Geistigen Welt“ in dem riesigen Werk Rudolf Steiners zu sehen, warum beide Welten – obwohl sie beide sehr wirkmächtig sind - als Scheinwelt gebrandmarkt werden.

Am Werk Rudolf Steiners arbeiten sich seit gut 100 Jahren Schubladendenker aller Couleurs und Klassen begeistert ab. Der „Steiner Schrott“, wie manch ein linker Intellektueller das Denkgebäude Rudolf Steiners gerne auch mal polemisch bezeichnet, hat uns nicht nur biologisch-dynamische Agrar-Produkte, die wir im Demeter-Hofladen – seit neuestem auch bei Edeka und anderen Supermärkten – kaufen können, beschert, sondern auch ein Denkgebäude, das wirklich sehr lohnenswert – weil impulsreich – ist, natürlich nur, wenn man bereit ist, ohne Scheuklappen und Schubladendenken sich damit auseinanderzusetzen.

Wer wissen möchte, was Anthroposophie ist, kommt um das Leben & Werk Rudolf Steiners nicht herum! Warum ist das so? Natürlich würde es die Anthroposophie ohne die Ausnahmegestalt Rudolf Steiners schlicht und einfach in dieser Ausformung gar nicht geben, was aber noch wesentlich wichtiger ist, dass ganz viele Denk- und

Strukturansätze in der Anthroposophie sich direkt aus dem Lebensverlauf Rudolf Steiners erklären lassen aber vor allem auch, weil für Steiner Leben & Werk untrennbar miteinander verknüpft waren, die Anthroposophie für Ihn eine Lebenshaltung war. Im Fall Rudolf Steiners und der Anthroposophie kann es eine Trennung von Werk und Leben nicht geben, darauf werde ich im Einzelnen immer wieder zurückkommen.

Viele gut dokumentierte Wegmarken Rudolf Steiners können auf ausgezeichnete Weise helfen, den Kern der anthroposophischen Geisteswissenschaft zu verstehen, gehen aber oft in den normalen Biografien zu Rudolf Steiner z. B. in der von Helmut Zander, die auf ihren 536 Seiten zwar viele Fakten aber wenig Gedanken ausbreitet, in der schieren Fülle der aneinandergereihten Ereignisse unter. Die Komplexität des *Systems Steiner* ist erst durch die *Fakten-Reduktion* klar zu erkennen, Big-Data führt hier wie fast immer nicht zur Wahrheit sondern eher zur Verschleierung.

Da Steiners Denken – wie ich im Folgenden ausführen möchte – von dem System der Geistigen Welt getragen wird, hat Steiner zu fast allem irgendetwas zu sagen gewusst, ohne den Systemgedanken verliert man sich in den unendlichen Weiten seiner Schriften und Vorträge.

Deshalb halte ich es für sinnvoll, neben den zentralen Wegmarken des Systems Steiner / System Geistige Welten in dieser Einführung mal von allem gehört zu haben. Das bestimmte Begriffe und Kontexte, die für das Verständnis relevant sind, schon mal kurz angetippt wurden, vielleicht bleibt manches als Samenkorn hängen und entwickelt sich in einem anderen Zusammenhang, einem neuen biografischen Feld weiter. Das Einlegen des Samens in vielleicht fruchtbaren Boden, Theodor Lessing hätte von der Flaschenpost gesprochen, die ins Meer geworfen, vielleicht – wie Paul Celan gesagt hat – an „Herzland“

anlandet, stellt eine wichtige Methode der Seelenwanderung dar, eine an die man zunächst nicht denkt, weil der Blick auf das Bild der Reinkarnation, der Seelenwanderung usw. kulturgeschichtlich inzwischen verstellt ist und erst wieder geöffnet werden muss, z.B. durch eine postmoderne, naturwissenschaftliche Sichtweise auf morphische Gedächtnisinhalte. Ich komme darauf zurück!

Steiner aus Sicht seiner Kritiker

Steiner war zeitlebens der Meinung, dass man sehr viel von Menschen lernen könne, die eine diametral andere Position als man selbst vertreten und so möchte ich gleich zu Beginn auf die am häufigsten vorgebrachten Argumente der Steiner-Kritiker eingehe:

Die Kritik lautet in etwa so: Steiner war ein verkrachter Naturwissenschaftler, der sich durch seine Betonung der geistigen Welt aus der alles und jedes – natürlich auch der Mensch – im Kern besteht, einen Bereich geschaffen hat, in dem letztlich alles behauptbar, aber nichts durch exakte wissenschaftliche Methoden beweisbar ist.

Steiners Behauptung: Jeder könne einen naturwissenschaftlich fundierten Weg zu den höheren, geistigen Welten ohne jegliche Glaubensdogmata beschreiten, hielten und halten seine Kritiker letztlich für einen Marketingtrick, mit dem er einerseits viele Anhänger gewinnen wollte (für die der Glaube zu einem Problem geworden war) und andererseits ein Meer von Behauptungen im Mäntelchen der Wissenschaft aufstellen konnte, die man dann aber doch nicht beweisen sondern „nur“ glauben konnte.

Kurzum: In Wirklichkeit war Steiner ein eklektischer Scharlatan, der einfach seine Leseerfahrungen und sein oberflächliches Halbwissen zu

einem Gebäude von Einsichten in die geistigen Welten zusammengebaut hat.

Die geistige, übersinnliche Welt sei letztlich nur für Steiner selbst sichtbar gewesen und die Forderung Steiners, man müsse sich eben bemühen die Methoden zu erlernen, um wie Steiner in der geistigen Welt den Kern aller Dinge zu sehen, halten Steiners Kritiker für einen geschickten Schachzug Steiners, um Kritiker abzuwehren.

Wenn man jedoch bedenkt, was Steiner durch seine Einsichten in die geistigen Welten alles im sogenannten wirklichen Leben auf den Weg gebracht hat, also z.B. 1000 Walddorfschulen (alleine 56 in Baden Württemberg), 3500 biologisch-dynamische Demeter Höfe, jede Menge heilpädagogische Einrichtungen, z.B. die 100 Camphill-Dörfer weltweit, die anthroposophische Medizin, Heilmittelherstellung (Weleda oder Wala), die Heileurythmie, usw, usw, dann bin ich der Meinung, dass es durchaus Sinn macht, sich das Leben & Werk Rudolf Steiners aus heutiger Sicht nochmal neu und vorurteilsfrei anzusehen und zu schauen, ob man nicht doch vieles aus ihnen lernen kann.

Gerade weil Steiner sich in seinen Schriften und Vorträgen zu so vielen verschiedenen Bereichen geäußert hat und meiner Meinung nach geradezu als ein Visionär einer modernen „Theorie of everything“ gelten kann, bedeutet die Auseinandersetzung mit dem Werk Rudolf Steiners einen lohnenden aber auch steinigen Weg einzuschlagen. Seine Sprache und die Begriffe, die er verwendet, schrecken ab und erscheinen zunächst als hohe Barrieren für das Verständnis!

Steiner als Visionär – einige Beispiele

1. Beispiel: Steiner selbst hat immer wieder folgenden Zusammenhang in seinen Werken aufgezeigt: „Ich dämpfe im Niederschreiben, was aus Wärme und tiefer Empfindung heraus ist, zu trockener, mathematischer Stilweise. Aber dieser Stil kann allein ein Aufwecker sein, denn der Leser muss Wärme und Empfindung in sich selbst erwachen lassen.“ (Rudolf Steiner, GA28, S.436)

Das heißt Steiners Werk emotionalisiert nicht durch eine glühende, mitreißende Sprache sondern dadurch, dass man in ruhiger, konzentrierter Auseinandersetzung sein Denken in sich aufnimmt. Die Begeisterung kommt nicht jenseits sondern durch das Nach-Denken zustande. Bei Steiner kommt also alles darauf an, das Denken zu lernen.

Damit steht Steiners Methode absolut konträr zum heutigen Zeitgeist, in dem der Geistesarbeiter sich in geradezu unanständiger Marketing-Manier dem Leser anpreisen muss.

2. Beispiel: Die Seele ist für das Gedankengebäude Steiners ein ganz wesentlicher Begriff und wird ganz anders verwendet, als wir es aus unserer abendländischen Tradition her gewohnt sind. Verknappt formuliert kann man die Seele als *die Bühne des jeweils einzigartigen Menschen verstehen*. Auf dieser Bühne treten alle Akteure, alle Wesensmerkmale, alle Wirkfelder, die den Menschen ausmachen und bestimmen, zusammen.

Also sein physischer Leib zu dem auch die Merkmale gehören, die ein Mensch von seinen Eltern erbt, der Ätherleib, als dem universalen Formbildungsfeld, der Astralleib mit seinen gefühlsmäßigen

Bildekräften und natürlich die verschiedenen Stufen des ICH bis hin zur Ewigkeit des Lebenskerns.

Wenn Steiner also davon spricht, dass irgendetwas einem Menschen vor die Seele tritt, dann spielen für den geistigen Verarbeitungsprozess alle genannten Wesensmerkmale eine Rolle.

3. Beispiel: Im Gesamtwerk Rudolf Steiners wie in der Anthroposophie überhaupt ist unentwegt von der „Geistigen Welt“ die Rede. Damit können wir Heutigen nahezu nichts mehr anfangen, diese Rede schreckt uns ab! Womit wir jedoch in den letzten 20 Jahren in zunehmendem Maße etwas anfangen können, ist die Welt der Informationsfelder, die Welt schwingender Strings, die Welt der dunklen Energie und die Vorstellung, das Materie letztlich nichts anderes als kondensierte Quanteninformation ist, Information spielt in den postmodernen Naturwissenschaften die zentrale Rolle.

Kurz: Worum es in der Geistigen Welt geht, ist die universale Wirkung von den unterschiedlichsten Informationsfeldern und die Kommunikation, die Resonanz unseres Denkens mit diesen Feldern – keinesfalls geht es in der Geistigen Welt ausschließlich um unser Denken in den materiellen Grenzen unserer feuernden Neuronen!!! Und worum es vor allem geht, dass diese Informationsfelder immer zugleich Wirkfelder sind, die also im stofflich-materiellen etwas bewirken.

Exkurs: Informationsfelder

Ein Feld ist ein dreidimensionaler Raum, in dem Kräfte auf alles, was sich in diesem Raum befindet, einwirken. Da sich die Wirkungen mit der Zeit verändern, haben wir es immer mit einem dynamischen Raum, bzw. Feld zu tun.

Im physikalischen Standardmodell haben wir es immer mit 4 Kräften zu tun, die im Raum wirken, der starken und schwachen Kernkraft, der elektromagnetischen Kraft und der Gravitationskraft.

Schon die physikalische Feldtheorie ist eine Kommunikations-theorie, in der Informationen ausgetauscht werden, denn sie geht davon aus, dass die Objekte, die sich in einem Feld befinden, miteinander wechselwirken und zwar über Botenteilchen, die sozusagen die Nachricht, dass etwas passiert, einem anderen Objekt überbringen, so dass eine Wirkung stattfinden kann.

Über Einsteins Relativitätstheorie haben wir gelernt, dass Masse und Energie sich über das Quadrat der Lichtgeschwindigkeit ineinander überführen lassen, d.h. Zustände sind nicht stabil, sie verändern sich immer wieder, nur die Energie bleibt, so man alles auf das Maß der Energie umrechnet, immer gleich.

Wichtig für unseren Kontext ist, dass wir Informationsfelder als Wirkfelder begreifen, konsequenterweise bezeichnet der Teilchenphysiker Hans-Peter Dürr z.B. Elektronen nicht als Teilchen sondern als Wirks, weil sie immer etwas bewirken.

Soweit mal die Standardphysik, ich bin allerdings der Meinung, dass man es in der Wissenschaftsgeschichte immer nur mit

Zwischenergebnissen zu tun hat und dass man, solange etwas im Experiment oder durch Vorhersagen, die zutreffen, noch nicht klar, also mathematisch fassen kann, trotzdem im Auge des Forschers bleiben sollte.

So ist das Postulat der 5. Kraft, auf die ich jetzt kommen möchte, auch nicht verrückter als die elfdimensionale Raumzeit der M-Theorie von Ed Witten! Noch können wir uns die Funktionsweise von Informationsfeldern nicht sauber wissenschaftlich erklären, so können wir den Namen Informationsfeld auch als Platzhalter für eine noch nicht verstandene Informationsquelle, die in der Zeit wirkt, aber gleichzeitig auch überzeitlich ist.

Wir fassen nochmal zusammen: Im Standardmodell der Physiker, werden die Elementarteilchen und die Wechselwirkungen zwischen Ihnen mitsamt ihren Feldern beschrieben. Selbstverständlich wechselwirken auch alle Felder miteinander, nach dem Kalauer von Harald Lesch: „Wechselwirkst Du mit mir, wechselwirk ich mit Dir“, wechselwirkt alles mit allem.

Also rekapitulieren wir nochmal die verschiedenen Wechselwirkungsteilchen:

1. Die elektromagnetische Kraft mit den Wechselwirkungsteilchen => *Photonen*

2. Die starke Kernkraft mit den Wechselwirkungsteilchen => *Gluonen*

3. Die schwache Kernkraft mit den Wechselwirkungsteilchen => *Bosonen*

Schon die Gravitation kann im Rahmen des Standardmodells nicht mehr erklärt werden, auch wenn sie von keinem

Physiker bestritten wird, steht sie als 4. Kraft außerhalb des Standardmodells (wenn in Cern das Higgsboson tatsächlich nachgewiesen wurde, dann ließe sich jetzt die Gravitationskraft auch im Rahmen des Standardmodells beschreiben):

4. Die Gravitationskraft mit den Wechselwirkungsteilchen => *Gravitonen*

und jetzt kommt dann noch die 5. Kraft, die allerdings weder innerhalb noch außerhalb des Standardmodells vorkommt, da das Standardmodell nur von massegebundenen Wechselwirkungen und damit auch von der Lichtgeschwindigkeitsschranke ausgeht.

Supraluminare, instantane Fernwirkungen, wie sie z.B. von dem Wiener Quantenphysiker Anton Zeilinger bei verschränkten Teilchen nachgewiesen wurden, werden von der Standardphysik mit Einstein im Rücken nach wie vor als spukhafte Fernwirkungen bezeichnet, die nicht möglich sind, ich ergänze, mit den heutigen Methoden nicht erklärbar aber statistisch erfassbar sind.

5. Die Bildekraft mit den Wechselwirkungsteilchen => ***Mensonen*** (von Mens = Geist)

Die Mensonen sind die Wechselwirkungsteilchen der 5. Kraft, der Bildekraft.

Ihr Feld ist das 5. Feld, das oft auch Quantenvakuum, Akashafeld, Nullpunktfeld, Psifeld usw. genannt wird. Dieses Feld speichert, erzeugt und vermittelt Informationen, es ist ein **formverursachendes Feld**, was gleichzeitig auch die von Einstein postulierte Informationsschranke der

Lichtgeschwindigkeit dadurch überwindet, das es ein holografisches, materieloses Feld mit holografischen Wechselwirkungsteilchen, den Mensonen, ist.

Mensonen sind also holographische Elementarbausteine von Informationsfeldern und -clustern.

Dem entsprechend sind Mensonen (im Bereich der Plancklänge 1,616 x 10^{-35}m) das kleinstmögliche holographische Areal, in dem die holistische Gesamtstruktur eines Gebildes holografisch eingefaltet sein kann.

Wichtig für unser Verständnis des Mensonenfeldes ist die Tatsache, dass ein Menson nur die kleinste, also diskrete Einheit einer Information ist, weil wir es bei Mensonen auch mit Paketen, Quanten könnte man bildlich sagen, zu tun hat, d.h. die Information wird schärfer je mehr Mensonen zusammenwirken.

Fazit: Man könnte Mensonen auch als Geistteilchen bezeichnen, wenn man Teilchen nicht als etwas materielles, sondern als etwas form- und strukturverursachendes ansehen würde. Mensonen können natürlich auch als die kleinstmögliche Wirkmatrix des 5. Feldes aufgefasst werden. Im übertragenen Sinn sind Mensonen also Urbilder, die sich in der Geschichte immer wieder entfalten aber auch immer wieder wandeln und Wandlungen ermöglichen.

Zu beachten ist, dass alte Informationsfelder mit neuen Informationsfeldern immer in Resonanz, in Wechselwirkung stehen!

Religionen sind Tore zu alten Wirkfeldern

Wir haben uns in der Wissenschaft seit langem daran gewöhnt, dass Menschen dazu neigen, bestimmte in sich abgeschlossene, kohärente Wirkfelder zu personalisieren, ihnen bestimmte menschliche Wesensmerkmale zuzuweisen. Auf diesem Wege lässt es sich deutlich leichter mit Göttern oder Engeln kommunizieren indem man diesen Wirk- bzw. Informationsfeldern menschlich verständliche Eigenschaften zuordnet. Im Grunde genommen sind diese Wirkfelder aber erstmal bedeutungsfrei und Ihre Bedeutung kommt ihnen erst durch die Resonanz z.B. im Menschen und seiner Geschichte zu.

So wie wir in der von Steiner hoch geschätzten Evolutionstheorie jede teleologische Sinnvorstellung des evolutionären Entwicklungsgangs ablehnen müssen, so müssen wir eine teleologische Sinnkategorie für Mensonenfelder auch ablehnen. Das sollte man im Weiteren immer im Hinterkopf behalten.

Ich möchte dazu ganz kurz ein für die Anthroposophie sehr wichtiges Beispiel geben:

Nach Steiners Angaben wurde im Jahr 1879 die Erzengelherrschaft Gabriels durch die Michaels abgelöst, mit dieser Aussage können wir Heutigen wenig bis gar nichts mehr anfangen. Obwohl wir eigentlich aus dem täglichen Wetterbericht die Methode der „Arbeitsnamen“ sehr gut kennen, hier werden Tief- und Hochdruckgebilde auch mit Namen versehen, mit denen wir dann arbeiten können, z.B. das Hoch „Michael“.

Nach Rudolf Steiner war in den Jahrhunderten *vor 1879* das Wirkfeld aktiv, das den Menschen dazu veranlasste, in kalter Intelligenz Naturwissenschaft und Technik zu entwickeln, also die Eigenschaften,

die dem Erzengel Gabriel zugeschrieben werden. Nach 1879 ist es nun die Aufgabe des Erzengels (Wirkfeldes) Michael die Menschen dazu zu veranlassen, in diese kalte, instrumentelle Vernunft, die Kraft der Geisteswissenschaft und einer gerechten Sozialordnung einzubringen – kurz die Menschen das integrale und damit komplexe Denken zu lehren, keine Grenzen zu errichten, alle Wirkbereiche zuzulassen und zu untersuchen (so wie es z.B. der Physiker und Chemiker Dr. Klaus Volkamer in seinen Untersuchungen macht).

Jetzt könnte man sofort einwenden: Wenn man so elegante, moderne Informationsfeldtheorien hat, warum braucht man denn dann noch so einen alten Kram wie die Erzengelherrschaft und damit ist man dann direkt beim nächsten Thema was ich noch kurz berühren möchte.

Wenn wir uns jedes geschichtlichen Zusammenhangs entziehen und alles Alte über Bord werfen, dann verlieren wir auch den Zugang zu ehemals mächtigen, geistigen Wirk- und Kraftfeldern, die sich über Jahrtausende kumulierend aufgebaut haben und wechselseitig die Geschichte der Menschheit beeinflusst haben, so wie wiederum die Wirkfelder von der Entwicklung der Menschheit beeinflusst wurden.

Informationsfelder wirken in Raum und Zeit und können in der Zeit nicht untergehen sondern sich nur verändern.

Emergierende Informationsfelder sind das Geheimnis der Evolution!

Der Zugang zu diesen Wirkfeldern wurde über Jahrhunderte durch all diese alten Signaturen (also alle Arten von göttlichen Wesen) offen gehalten und kann auch nur durch allmähliche Veränderungen und Erweiterung umgebaut werden, wenn man ihn nicht ganz verlieren will, was unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde für alle Aspekte des Menschheitsgedächtnisses und der Entwicklung!

Denn nur über die jeweilige Auseinandersetzung mit all diesen Informationsfeldern funktioniert Evolution, die keine mechanische Entwicklung zum besseren ist, sondern von der Auseinandersetzung mit dem jeweils Vorgefundenen abhängt.

Evolution findet eben nicht nur über Gene sondern auch über *Resonanzfähigkeit mit Informationsfeldern* und deren Mensonen statt!

Der Doppelstrom der Zeit

1. Von diesem Denkansatz der Evolution als eines geistigen Prinzips muss Rudolf Steiners entwicklungsgeschichtlicher Gedanke des Doppelstroms der Zeit verstanden werden, der zwar ein Prinzip ist, was aber nicht per se nur gut ist, sondern sich auch sehr negativ auswirken kann. Steiner hat immer zuerst naturwissenschaftlich gedacht und der Doppelstrom der Zeit ist auch ein Denkbild, um die beiden zentralen Bewegungen des Universums – nämlich Chaos und Ordnung miteinander untrennbar zu verbinden. Will sagen, die Informationsstruktur von Systemen löst sich eben nicht nur auf, sondern verdichtet, kondensiert auch!

Steiners Doppelstrom der Zeit besagt deshalb stark vereinfacht (GA 107, 17.6.1909), dass jede Entwicklung immer von zwei Polen bestimmt ist: der Evolution und der Involution, will sagen, dass Geistige kondensiert im Materiellen, dem Stofflich-Sinnlichen und das Materielle geht wieder über ins Geistige. Die Evolution im Gabrielzeitalter geht z.B. über in die Involution der Michaelszeit.

Eine Entwicklung ist dann gesund zu nennen, wenn beide Pole immer wieder einander abwechseln und durchdringen, so wie es die Natur in

herausragender Weise auch vollzieht, von der Wintersonnenwende bis zur Sommersonnenwende evolviert sie und in der zweiten Jahreshälfte involviert sie.

Weil dieser entwicklungsgeschichtliche Grundgedanke Rudolf Steiner so wichtig war, betont er in seinen Vorträgen und Meditationen auch immer wieder die Bedeutung des Jahreskreises und analog das Werden und Vergehen des Menschenlebens.

Dabei zitiert er immer wieder aus Goethes West-östlichen Divan:

„Und so lange du das nicht hast
dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.“

Was man sich an dieser Stelle aber vor allem merken sollte, ist die Tatsache, dass Steiner mit dem Doppelstrom der Zeit bereits eine absolut moderne Theorie formuliert hat, nämlich eine ***Prozesstheorie reziproker Resonanzfähigkeit***!!!

Was folgt nun aus diesen vier Vorbemerkungen: Um Rudolf Steiner verstehen zu lernen ist vor allem ein Grundgedanke von ganz besonderer Bedeutung, der sich bei Steiner schon in seinem ersten *Lebensjahrsiebt* ausgebildet hat, es ist dies der Gedanke der zwei Welten, die sich einander durchdringen Geist und Materie, Wesen und Erscheinung. Getreu nach dem Motto Goethes „Keine Materie ohne Geist, kein Geist ohne Materie.“ – sodass es für Steiner letztendlich nur eine – die geistige – Welt gibt, aus der heraus alles andere emaniert und gerade dieser monistische Denkansatz – auf den ich später nochmal zurück komme, macht Steiners Denken so visionär und modern, in dem wir heute davon ausgehen können, dass *alles was wir*

an Materie wahrnehmen in seiner letzten Konsequenz kondensierte Quanteninformation ist.

Steiners Planareale

Diese Informationsfelder (geistigen Welten) wirken strukturierend, formbildend und schlagen sich deshalb bei Steiner auch in verschiedenen Planarealen nieder.

Diese Areale bezeichnet Steiner in seinen Schriften als „physischen Plan“, „ätherischen Plan“, „astralischen Plan“, mit all diesen Plänen ist der Mensch durch Resonanz verbunden und das Wesen dieser Wirkfelder kann im Denken und Fühlen auch jenseits unserer Sinnesorgane geschaut werden.

Mit diesen drei Planarealen nimmt Steiner bereits den postmodernen Evolutionsansatz der drei emergenten (lateinischen emergere für >>das Auftauchen neuer Eigenschaften, die sich nicht aus den Teile erklären lassen) Entwicklungsstufen des Universums voraus:

- in der ersten Phase emergiert Materie, also der „physische Plan“,
- dann emergiert das Lebendige, also der „ätherische Plan“ und
- schließlich emergiert das Geistige, also der „astralische Plan“.

Da dieser Gedanke der Planareale für das Gedankengebäude Steiners sehr wichtig ist, möchte ich diesen Gedanken noch durch Steiners Bildekörpertheorie weiter erläutern:

Steiners Bildekörpertheorie

Wenn wir Steiner wieder aus heutiger, postmoderner Sicht interpretieren, dann können wir die Bildekörpertheorie als eine umfassende, viergliedrige, hierarchisch organisierte Informationsfeldtheorie verstehen. Steiner selbst nennt sie die viergliedrige Wesensstruktur des Menschen.

Die 4 Glieder aus denen diese Wesensstruktur besteht sind nacheinander:

=> der physische Leib

=> der Ätherleib

=> der Astralleib

=> und das ICH

Der physische Leib => ist für Steiner eine Umschreibung für die materielle Welt, aus der der Mensch besteht. Die Atome und Moleküle, die wir mit unseren 5 Sinnen (und ihren Verlängerungen) wahrnehmen können und die wir gemeinsam haben mit der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Welt. Wenn wir es wiederum physikalisch ausdrücken wollen, dann besteht der physische Leib aus all dem, was eine Ruhemasse aufweist.

Schon auf der nächsten Stufe, dem Ätherleib => trennen sich unsere Wege von denen der mineralischen Welt, den Ätherleib oder wie Steiner ihn oft nannte, den Lebens- bzw. Bildekräfteleib, haben wir nur mehr mit der pflanzlichen und tierischen Welt gemeinsam. Den Ätherleib versteht Steiner ganz klar als morphogenetisches Informationsfeld, der Unterschied, *die Grenze zwischen der*

mineralischen Welt und der lebendigen Welt wird durch den Ätherleib hergestellt.

Kommen wir zum Astralleib => auch hier kann man wieder eine klare Vorstellung davon gewinnen, was Steiner damit meint. Der Astralleib, den Steiner auch gerne als die Verbindung von Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele angesehen hat und den der Mensch gemeinsam mit der tierischen Welt besitzt, ist das Informationsfeld des Menschen, bzw. der Tiere, in dem Gefühle, Trauer, Hass, Wut, Liebe, Freude, einfache rationale Verknüpfungen, einfache Bewusstwerdungsprozesse etc. zu verorten sind, wobei auch hier wieder der Astralleib keine reine Funktion der Materie, des Gehirns und seinen feuernden Neuronen ist.

In allen Zellen des menschlichen Organismus arbeiten Informationsfelder, speichern Informationen, wechselwirken mit anderen Informationsfeldern in und außerhalb des Menschen. *Diese Informationsfelder, die über das Außen des Menschen hinaus wirken und wiederum mit anderen Feldern wechselwirken, nennt Steiner auch die Aura des Menschen.*

Wichtig zu merken bzgl. des Astralleibs ist, dass es sich immer um spezifische Informationen des einen Lebewesens mit seiner einen spezifischen Biografie handelt. *Der Astralleib ist quasi die Bühne auf der der individuell gestaltete Mensch und das überzeitliche ICH den zeitlich begrenzten Walzer des Lebens aufführen.*

Um diesen Satz richtig zu verstehen, müssen wir uns jetzt abschließend dem höchsten Wesensglied zuwenden, dem ICH => Das ICH siedelt Steiner vollständig in der geistigen Welt an. *Das ICH ist der Wesenskern des Menschen und reicht rückwärts wie vorwärts ewig über das einzelne, biologisch begrenzte Leben hinaus, deshalb nennt Steiner das ICH auch die Ewigkeit des Lebenskerns.* Das ICH ist das Informationsfeld,

das übrig bleibt, wenn der biologische Teil des Menschen, sein materieller Körper über die Schwelle des Todes geht.

Über die vielen Leben hinweg, in denen sich das ICH immer wieder mit einem biologischen Organismus, einem Körper verbindet, reichert sich das Ich mit Informationen an, hier kommt dann auch Steiners Denkmodell des Karmas aber auch sein stark evolutionäres Denken ins Spiel.

Steiners Strukturwissenschaft

Überall sehen wir Steiners Strukturwissenschaft – sein systemisches Gedankengebäude am Werk:

Die Wesensglieder des Menschen entwickeln sich nicht einfach so, sondern in Siebenjahresperioden systematisch aber auch evolutionär, eines folgt aus dem anderen, keine Entwicklungsstufe darf fehlen.

- So hat sich mit dem Zahnwechsel um das 7. Lebensjahr die Grundform des individuellen physischen Leibes ausgebildet.
- Mit der Geschlechtsreife um das 14. Lebensjahr schließt sich die Bildung des eigenständigen Ätherleibes ab und der Astralleib wird als eigenständiges Wesensglied geboren.

- Ab dem 21. Lebensjahr, mit der Geburt des eigenständigen Ich, arbeitet der Mensch an seinen drei seelischen Wesensgliedern:
- mit dem 21. Jahre wird die Empfindungsseele geboren,
- mit dem 28. Jahre die Verstandesseele und
- mit dem 35. Jahre die Bewusstseinsseele.

- Ab dem 42. Lebensjahr arbeitet der Mensch an den drei höheren geistigen Wesensgliedern:
- ab dem 42. Jahr arbeitet er am Geistselbst
- ab dem 49. Jahr arbeitet er am Lebensgeist
- ab dem 56. Jahr arbeitet er am Geistesmensch

Wie können wir das alles verstehen? Durch den Dreischritt der übersinnlichen Erkenntnis, er besteht aus *der Imagination*, also dem inneren Bild, *der Inspiration*, also dem inneren Hören und *der Intuition*, als dem geistigen Erfassen des Wirkfeldes.

Wenn wir nach der heutigen Bedeutung des Werks von Rudolf Steiner fragen, dann ist besonders dieser von Steiner hervorgehobene Entwicklungsganz von zentraler Bedeutung. Ein siebenjähriges Kind in die Grundlagen der Programmierung einzuführen ist nach den Grundlagen der Steiner'schen Entwicklungsgesetze, in denen jede Stufe harmonisch auf die vorherige folgt und keine für die Persönlichkeitsentwicklung ausgelassen werden darf, gänzlich absurd!

Ich möchte in meiner weiteren Darstellung dieser Erkenntnismethode folgen und zunächst versuchen innere Bilder in Eurem Denken zu evozieren. Ein ganz wesentliches dieser Bilder stellt ein kurzer Überblick über die 7 Stationen in Steiners Lebensgang dar. In dieses Bild, in diese Struktur sollten wir versuchen alles Weitere einzuordnen.

Da haben wir zunächst das Bild der Stationen: Stationen deshalb, weil man Steiners Leben in der Tat als eine *Zugfahrt in die Geistige Welt* begreifen kann, bei der sich Steiners Erkenntnisse weiterentwickelt haben und sich neue Eindrücke immer wieder „hinzufanden" – nicht Brüche sondern kontinuierliche Entwicklungen haben Steiners geistiges Leben bestimmt! Ich würde also die These aufstellen, dass Steiners Lebensstationen Denkbilder seiner sich weiter entwickelnden

Strukturwissenschaft sind, die allerdings auch perfekt mit seinem äußeres Leben korrespondieren, das man mit 2 Worten charakterisieren kann:

„Steiner reist“.

Steiner reist von der realen in die geistige Welt

Station I Die Kindheit in Niederösterreich
1861 bis 1879 // 1. bis 18. Lebensjahr:

Steiners Kindheit und Jugend bis zur Matura und seinem 18. Lebensjahr als Sohn eines kleinen Bahnbeamten in Niederösterreich, ein genialer Autodidakt in einem bildungsfernen aber liebevollen familiären Umfeld.

Station II Die Wiener Studienjahre
1879 bis 1889 // 18. bis 28. Lebensjahr:

Der geniale Autodidakt an der technischen Hochschule in Wien auf dem Weg zum Realschullehrer. Seine Studienfächer: Mathematik, Physik, Mechanik, Zoologie, Mineralogie, Chemie, Botanik, Geologie, Literaturgeschichte und Staatsrecht.

Als 22 Jähriger (1883) Herausgabe des 1. Bandes von Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften (im Rahmen der Deutschen Nationalliteratur – bis 1896 gibt er alle 6 Bände heraus) und Abbruch seines Studiums nach 8 Semestern ohne Abschluss.

Bis zu seinem 29. Lebensjahr Hauslehrer im Unternehmerhaushalt der jüdischen Familie Specht, parallel viele publizistische Aktivitäten und Goetheforscher (Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goethe‘schen Weltanschauung).

Station III Der Goetheforscher in Weimar
1890 bis 1896 // 29. bis 35. Lebensjahr:

Mitarbeiter der 144 bändigen Weimarer-(Sophien) Ausgabe von Goethes Werken.

Promotion zum Dr. phil in Rostock (am 23. 10.1891 – als Externer bei Prof. Heinrich von Stein) mit einer Arbeit über *„Die Grundfrage der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichte's Wissenschaftslehre“.* Trotz der Kärrnerarbeit im Goethe Archiv konnte Steiner in den Weimarer Jahren viele wichtige Schriften veröffentlichen, vor allem sein philosophisches Hauptwerk, „Die Philosophie der Freiheit“, darüber hinaus seine Dissertation „Wahrheit und Wissenschaft“, „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit“ und „Goethes Weltanschauung“

Station IV In Berlin im Dienste der Arbeiterbildung
1897 bis 1904 // 36. bis 43. Lebensjahr:

Mitherausgeber des „Magazins für Litteratur“, Geschichts-Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule (einer Gründung von Wilhelm Liebknecht).

1. Ehe Steiners mit Anna Eunike (die von 1899 bis zum Tod Anna Eunikes im Jahre 1911 fortbestand!)

Publizistisches Engagement für das Werk Max Stirners, Friedrich Nietzsches und Ernst Haeckels und 2 Bände über die „Welt- und Lebensanschauungen des 19. Jahrhunderts“ (ab 1914 die Rätsel der Philosophie, GA18)

Erste Vorträge im Rahmen der „Theosophischen Bibliothek“ im Hause der Gräfin und des Grafen Brockdorff, zunächst über Nietzsche und „Goethes geheime Offenbarung“, dann über „Das Christentum als mystische Tatsache“

Vortragsreihen im Kreis der „Kommenden“ z.B. zum Thema „Von Buddha zu Christus“ und des „Giordano Bruno Bundes“

Auf Druck der Marxistischen Gruppe Ende seiner Tätigkeit als Lehrer der Arbeiter-Bildungsschule

Station V Im Dienste der Theosophie
1902 bis 1912 // 41. bis 51. Lebensjahr:

Im Januar 1902 tritt Steiner der Theosophischen Gesellschaft bei, ohne jedoch seine anderen Verpflichtungen zu vernachlässigen.

Mit seiner Mitarbeiterin Marie von Sivers beginnt er die Gründung der deutschen Sektion der TG Adyar für 1904 vorzubereiten. Steiners Vortragstätigkeit explodiert, bereits 1903 hält er 300 Vorträge

Bis zum Ende des Jahrzehnts schreibt er alle für die spätere anthroposophische Praxis notwendigen Grundlagenwerke, 1902 „Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums“, 1904 die „Theosophie“ und „Aus der Akasha-Chronik“ und dann bis 1909 das zentrale Buch zum Schulungsweg für die geistige Welt „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, 1910 dann den Folgeband zur „Theosophie“ die „Geheimwissenschaft im Umriß“.

Von 1910 bis 1913 entstehen dann die 4 Mysteriendramen, (Die Pforte der Einweihung, Die Prüfung der Seele, Der Hüter der Schwelle, Der Seelen Erwachen) durch deren Uraufführungen in München und durch die von Marie von Sievers sich entwickelnde Eurythmie entstand die Idee, einen eigenen Theaterbau – zunächst Johannesbau genannt – in München zu errichten.

Der Grundstein für diesen Theaterbau wurde dann jedoch erst am 20. September 1913 in Dornach nahe Basel gelegt, als sich die Anthroposophische Gesellschaft schon gegründet hatte, am 3. November 1918 wurde dann der Name geändert in Goetheanum und am 26. September 1920 wurde der Bau feierlich eröffnet – *nahezu exakt 7 Jahre nach der Grundsteinlegung*.

Station VI Im Dienste der Anthroposophie
1912 bis 1922 // 51. bis 61. Lebensjahr:

Nachdem der seit 1910 latent schwelende Konflikt zwischen der deutschen Sektion der TG unter Rudolf Steiner und der neuen internationalen Führung nach dem Tod von Henry Steel Olcott weiter eskalierte, kam es 1912 zum offenen Konflikt, da Steiner sich weigerte, den von Charles Leadbeater zum neuen Messias stilisierten Jiddu Krishnamurti als solchen in der TG zu propagieren.

Daraufhin gründete sich informell im Dezember 1912 in Köln die Anthroposophische Gesellschaft.

Annie Besant, die übrigens vor Ihrer Zusammenarbeit mit Helena Blavatsky eine glühende, marxistische Frauenrechtlerin und Sozialistin war, schließt daraufhin die deutsche Sektion der TG aus der TG Adyar aus und am 3. Februar 1913 wird die Anthroposophische Gesellschaft

offiziell in Berlin gegründet. Steiners erster Vortragszyklus gilt dem positiven gemeinsamen Erbe von Morgen- und Abendland für die Geisteswissenschaft – womit er klarmachen wollte, dass der Konflikt nicht um West gegen Ost ging, sondern um Dogma oder Nicht-Dogma, also um Wahrheit und Ideologie.

Nach der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft nimmt die Vortragstätigkeit Steiners innerhalb von Deutschland und Europa bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs nochmal enorm zu – ab 1914 wird Dornach mehr und mehr zum eigentlichen Zentrum der Anthroposophie.

Zum Beginn der Weihnachtstagung 1914 in Dornach heiraten Marie von Sivers (Tochter aus einer baltischen Offiziersfamilie, in St. Petersburg aufgewachsen, hervorragende Ausbildung, spricht neben Deutsch und Russisch perfekt Französisch, Englisch, Italienisch) und Rudolf Steiner am 24. Dezember 1914 auf dem Standesamt.

Trotz der enormen Probleme (Geld und Mitarbeiter), die sofort mit dem Beginn des 1. Weltkriegs am 28. Juli, bzw. 1. August 1914 einsetzten, gehen die Arbeiten in Dornach weiter.

Steiner arbeitet intensiv an seinem Konzept zur *Dreigliederung des sozialen Organismus: Freiheit des Einzelnen, Gleichheit vor dem Gesetz und Brüderlichkeit in der Wirtschaft*.

Grundlage der „Dreigliederungsbewegung“ ist nach Steiner vor allem eine neue und andere Pädagogik, 1919 wird deshalb auf Betreiben Steiners hin mit der finanziellen Unterstützung von Emil Molt (Besitzer) in Stuttgart die 1. Waldorf-Schule für die Kinder der Arbeiter der Waldorf-Astoria-Zigarrenfabrik eröffnet, die sehr schnell großen Erfolg und sehr viel Zulauf auch von außen hat.

Dadurch wurde Stuttgart neben Dornach zum 2. Zentrum der Anthroposophie in Deutschland.

Rastlos ist Steiner unterwegs um Kurse zu naturwissenschaftlichen, medizinischen, pädagogischen und wirtschaftlichen Fragen zu geben.

Nach der offiziellen Einweihung des Goetheanums und des Beginns der Lehrtätigkeit der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach gerät Steiner immer mehr ins Fadenkreuz seiner kirchlichen, nationalen und wissenschaftlichen Gegner.

Bis 1922 nimmt Steiners Vortrags- und Kurstätigkeit immer mehr zu.

Im September 1922 hilft Steiner mit, die Christengemeinschaft zu gründet und entwickelt für diese auch einen eigenen Kultus, die „Menschenweihehandlung“.

All diese Aktivitäten rufen immer mehr Widersacher auf den Plan vor allem aus katholischen und nationalen Kreisen.

Es ist aus heutiger Sicht nicht verwunderlich, dass bei der Weihnachtstagung der Anthroposophischen Gesellschaft das Goetheanum durch Brandstiftung am 31. Dezember 1922 ein Opfer der Flammen wird und bis zum Morgen des 1. Januar 1923 vollständig niederbrennt.

Station VII Der Brand und die AAG
1923 bis 1925 // 62. bis 64. Lebensjahr:

Die Zerstörung des Goetheanums, die ständigen Angriffe gegen Steiner und seine anthroposophischen Lehren aus der Öffentlichkeit und der vollkommen desaströse Zustand der Anthroposophischen Gesellschaft,

die sich in Sektierertum, Dogmatismus und geheimbündlerischen Personenkult von innen heraus zerstörte, bestärkten Rudolf Steiner zusammen mit dem Plan ein 2. Goetheanum in Dornach zu errichten auch die innere Neuorientierung der Anthroposophischen Gesellschaft voranzutreiben.

Trotz seiner schwindenden Kräfte und den dauernden sinnlosen Querelen in der Anthroposophischen Gesellschaft entschließt sich Steiner im Dezember 1923 unter seinem Vorsitz mit einer kleinen Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft neu zu gründen.

Der neue Vorstand genoss das volle Vertrauen Rudolf Steiners und war dadurch charakterisiert, dass er die Aktivitäten der Anthroposophie und die geisteswissenschaftliche Entwicklung des Menschen voranbringen wollte und die Personen selbst hinter den Aufgaben völlig zurücktraten. Viele der Honoratioren der alten Gesellschaft – die nach Steiner den desaströsen Zustand der Anthroposophischen Gesellschaft mit zu verantworten hatten – wurden bei der Neugründung der AAG nicht mehr berücksichtigt.

Auch inhaltlich wurde vieles sehr viel klarer gefasst:

So wird in den Statuten der AAG von den künftigen Mitgliedern keinerlei Bekenntnis zu irgendwelchen Grundsätzen oder Inhalten abverlangt!

Wer Mitglied der AAG werden und sein wollte, musste nur “in dem Bestand einer … Institution, wie sie das Goetheanum in Dornach als freie Hochschule der Geisteswissenschaft ist, etwas Berechtigtes sehen”. Der Geist der Statuten war durch und durch von dem Willen zur Freiheit und der Akzeptanz aller anders Denkenden getragen.

Wörtlich heißt es: „Eine Dogmatik auf irgendeinem Gebiete soll von der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen sein“.

Auch sollte es bei den Publikationen keine Unterscheidung mehr zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern geben. Es sollte künftig vollkommene Offenheit und Freiheit herrschen.

Dadurch wollte Steiner jeder Art von Geheimbündlerei einzelner anthroposophischer Sektionen einen Riegel vorschieben und die Anthroposophie von dem Geruch des Esoterischen befreien. Die AAG sollte aus freiem Willen in einer offenen Atmosphäre für die Menschen und deren Gesellschaft arbeiten.

Diese Grundsätze sollten sich überall wiederfinden, in der Waldorf-Pädagogik, dem biologisch-dynamischen Landbau, der anthroposophischen Medizin, der Volks- und Arbeiterbildung, der Heilpädagogik, der Christengemeinschaft, der Heilmittelherstellung, der Kunst und Architektur, der wissenschaftlich-philosophischen Auseinandersetzung mit der Welt insgesamt.

Bis zum September 1924 arbeitete Steiner Tag und Nacht, er hielt unzählige Kurse zum biologisch-dynamischen Landbau, zur Heilpädagogik, zur Medizin, für Priester der Christengemeinschaft usw. usw. und vor allem nicht nur in Dornach sondern überall in Europa.

Am *28. September 1924* hält er seinen letzten Vortrag in Dornach, danach zwingt Ihn die vollkommene Erschöpfung aufs Krankenlager. Aber auch hier gönnt er sich keine wirkliche Ruhepause, er schreibt jede Woche weiterhin in der Zeitschrift Goetheanum seine Mitteilungen an die Mitglieder, er verfasst Grundsätzliches zur Medizin, schreibt seine Autobiografie und verfasst für die AAG einen Leitfaden zur Anthroposophie in 185 Leitsätzen.

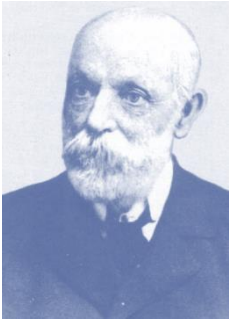
Am ***30. März 1925*** stirbt Rudolf Steiner mitten in der Arbeit auf seinem Krankenlager im Atelier neben der Schreinerei.

Steiners Grab befindet sich im Gedenkhain des Goetheanums, wo neben seiner Urne und einem Gedenkstein auch die Urne von Christian Morgenstern beigesetzt ist.

Wegmarken aus dem Leben Rudolf Steiners

Kommen wir also jetzt zu den Schlüsselereignissen und Wegmarken aus dem Leben Rudolf Steiners, die meiner Meinung nach ein besonders gutes Licht auf Steiners geistige Urantriebe und seine Erkenntnisziele werfen:

Wegmarke 1: Sein Elternhaus und seine Kindheit in Niederösterreich.



Um sich ein lebendiges Bild von den Lebensumständen, in die Steiner hineingeboren wurde, zu machen, ist es interessant zu wissen, dass der Vater Rudolf Steiners (geb. 1829) seit 1850 Förster und Jäger in den Diensten des Horner Reichsgrafen Hoyos war, der in Horn – also im Waldviertel – nordwestlich von Wien sein Schloß und eine Besitzung hatte. Das Waldviertel ist bis heute eine sehr waldreiche Gegend Österreichs, in der stark heimat- und naturverbundene Menschen damals lebten und wie man liest immer noch leben sollen.

In Horn lernte Johann Steiner – also sein Vater – Franziska Blüh (später Blie) – die spätere Mutter Rudolf Steiners – kennen. Sie waren beide in dieser Landschaft – auch familiär – stark verwurzelt und liebten das einfache, naturnahe Leben im Waldviertel. Als sie dann 1860 heiraten

wollten, verweigert Ihnen jedoch Graf Hoyos die Zustimmung zur Hochzeit, weil seine Förster nicht verheiratet sein durften.

Obwohl Johann Steiner und seine zukünftige Frau ihre Heimat über alles liebten (und dort auch rund 40 Jahre später Ihren Lebensabend wieder verbrachten), quittierte Johann Steiner sofort den Dienst beim Grafen, machte sich zu Fuß und ohne jegliche Mittel auf, um in einer anderen Gegend Arbeit zu finden. Zunächst fand er nur eine Anstellung als Bahntelegrafist bei der Südbahngesellschaft, 400 km von seiner geliebten Heimat entfernt an der österreich-ungarischen Grenze im heutigen Kroatien. Sobald er seinen Posten angetreten hatte, folgte Ihm seine zukünftige Frau ebenfalls zu Fuß und ohne einen Groschen in der Tasche nach.

Mitte Mai 1860 konnten sie dann endlich heiraten, beide waren zu diesem Zeitpunkt vollkommen mittellos und wohnten in einem winzigen Loch direkt neben dem Arbeitsplatz Johann Steiners.

Als 9 Monate später, am 27. Februar 1861 Ihr erstes Kind – Rudolf Steiner – in Kraljevec in äußerster Armut, größter Bescheidenheit und Einfachheit zur Welt kam, sollte es noch eineinhalb Jahre dauern, bis die Familie zumindest wieder in die Nähe Wiens zunächst nach Mödling und im Frühjahr 1863 nach Pottschach ins Wiener Becken ziehen konnte.

In Pottschach begann es der Familie wirtschaftlich etwas besser zu gehen, sein Vater war jetzt Stationsvorsteher und Steiner selbst sprach von den Pottschacher

Jahren von der glücklichsten Zeit seiner Kindheit.

Selbstverständlich wohnte die Familie wieder im Bahnhofsgebäude. Deshalb war die Lebenswirklichkeit in der Steiner in seinem 1. und 2. Jahrsiebt aufwuchs vor allem der kleine Bahnhofswartesaal, die Gleise, Züge, Signale und das Rattern des Telegrafen.

Wenn man bedenkt, dass Steiner in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens mehr als 6000 Vorträge in ganz Europa gehalten hat, und dadurch mehr in Zügen und auf Bahnhöfen gelebt hat, als irgendwo sonst, ist dies schon eine wichtige Verbindung zu seiner Kindheit!

In Pottschach (heute ein Gemeindeteil von Ternitz in Niederösterreich) jedenfalls umschloss eine „wundervolle Landschaft seine Kindheit, die steirisch-österreichischen Berge, der Schneeberg, der Sonnenwendstein, die wunderbare Natur“ um ihn herum, in der er schon sehr früh auch ganz alleine unterwegs war. All diese Verhältnisse – schrieb Rudolf Steiner später in seiner Autobiografie – „müssen erwähnt werden, weil sie bildend und herausfordernd auf die Seele des Knaben einwirkten“ und weil sie seine Kindheit vor allem in Pottschach sehr glücklich machten.

In der Pottschacher Zeit wurden auch seine jüngeren Geschwister Leopoldine (1864–1927), die als Näherin bis zu deren Tod bei den Eltern wohnte, und Gustav (1866–1941), der gehörlos geboren wurde und zeitlebens auf fremde Hilfe angewiesen war, geboren.

Gerade was Steiners Heilpädagogischen Vorstellungen betrifft ist hierin bereits sehr früh eine wichtige Wegmarke zu sehen.

In das Ende dieser Pottschacher Zeit 1868 fällt ein bedeutendes Ereignis, dass für die Entwicklung Rudolf Steiners und der Geisteswissenschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann:

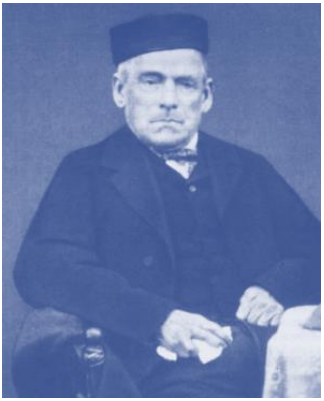
Steiner saß wie immer im kleinen Wartesaal des Bahnhofs und las. Die Tür ging auf und eine Frau trat herein, die Ähnlichkeit mit seiner Mutter hatte. Steiner dachte sich nichts dabei, es kamen ständig Reisende in den Wartesaal. Die Frau sprach zu ihm: „Versuche jetzt und später, so viel du kannst … für mich zu tun“, dann machte sie noch viele Gebärden, die sich in die Seele des Siebenjährigen tief einprägten und verschwand im Feuer des Ofens der im Wartesaal stand. Steiner versuchte mit seinem Vater darüber zu sprechen, der wies ihn scharf mit den Worten ab, dass er ein „dummer Bub“ sei und sich nicht mit solch unsinnigem Aberglauben geschäftigen sollte.

Erst einige Tage später kam ein Brief von der Familie aus dem Waldviertel an die Eltern Steiners – worüber sie aber mit ihm nicht sprachen – und seine Mutter weinte daraufhin tagelang und der sonst heitere Vater machte einen äußerst bedrückten Eindruck. Erst einige Zeit später erfuhr Rudolf Steiner, dass die Schwester seiner Mutter etwa zu der Stunde, in der er jenes Erlebnis im Wartesaal hatte, Selbstmord begangen hatte.

Dieses „okkulte Totalerlebnis“ ist für das Denken Steiners vor allem deshalb so wichtig, weil es innerhalb des Wachbewußtseins und ohne jegliche Vorbereitung und auch nicht in einem tranceähnlichen Zustand stattfand, sondern ganz nüchtern und real, als wäre ein normaler Reisender in den Wartesaal gekommen sich ereignet hat.

Dieses Erlebnis hat Steiner die Tür zu den geistigen Welten geöffnet, die Steiner nur in dem Sinne als übersinnlich verstanden wissen wollte, als sie nicht durch die normalen Sinne, sondern durch das Denken wahrzunehmen sind. Okkult ist also nur in dem Sinne als dunkel zu verstehen, in dem es für unsere 5 Sinne im Dunkeln liegt, es verschließt sich aber nicht wissenschaftlicher Herangehensweise und der geistigen Anschauung.

Wegmarke 2: Sein Studium und Felix Koguzki



Wie schon gesagt war Steiner zeitlebens ein begnadeter Autodidakt, der bereits in seiner Jugend alles, was er an natur- und geisteswissenschaftlichen Werken bekommen konnte, sorgfältig durcharbeitete und in seiner Seele bewegte. Um Steiners Denken bzgl. der geistigen Welt nachvollziehen zu können, muss man versuchen, sich schon in seine Kindheits- und Jugendjahre einzuleben. Hier sieht man, wie ihm schon sehr früh Strukturen und Ähnlichkeiten wichtig waren oder wie er z.B. selbst gesagt hat, dass er das Glück in der Geometrie zum ersten Mal kennengelernt hat. *Hier nahm die Entwicklung seiner Strukturwissenschaft seinen Anfang!*

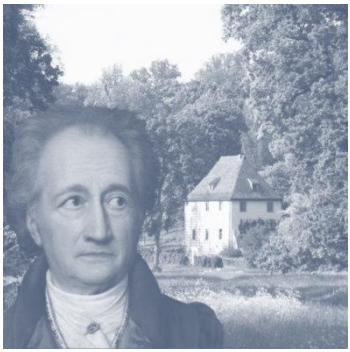
Seitdem sich Steiner am Ende des 1. Jahrsiebts die Tür zu den höheren Welten eröffnet hatte, entwickelte er sich immer mehr und mehr zu einem Anschauungssüchtigen bzw. zu einem Achtsamkeitsmeister – wie man heute sagen würde. Steiner schulte immer mehr seine Wahrnehmungsfähigkeit und seine Offenheit für alles, was ihm im Leben begegnete, das bezog sich auf seine Naturerlebnisse, seine

natur- und geisteswissenschaftlichen Studien, seine Begegnung mit dem Werk Goethes und seine Offenheit für Menschen, die gesellschaftlich keine hohe Stellung und keine formale Bildung hatten, aber viel von der geistigen Welt wußten, wie der *Dürrkräutler Felix Koguzki*, der Steiner nach eigenen Angaben gelehrt hatte, tief in die Geheimnisse der Natur zu blicken.

Bereits in seiner Wiener Zeit, in der er sein Studium aus Geldmangel abgebrochen hatte und als Hauslehrer für einen behinderten Jungen arbeitete (den er übrigens bis zum Abitur brachten / Fam. Specht) war Steiners Seele ganz und gar erfüllt vom Werk Goethes.

Im Rahmen von Kürschners Sammlung der Deutschen Nationalliteratur gab Steiner Goethes naturwissenschaftliches Werk heraus. Diese Goethebände trugen erheblich dazu bei, dass der bislang fast ausschließlich als Dichter wahrgenommen Goethe als Naturwissenschaftler wahrgenommen wurde. Der ja über sein eigenes Werk sagte, dass seine naturwissenschaftlichen Schriften viel wichtiger und bedeutender seien, als sein dichterisches Werk.

Wegmarke 3: Johann Wolfgang von Goethe und Weimar



Die Goethezeit und Weimar waren für Steiner der Höhepunkt des deutschen Geisteslebens. Man kann fast sagen, nach Goethe konnte für Steiner erst mal nichts mehr Bedeutendes kommen. Deshalb war für ihn Weimar, als er dorthin kam nur noch ein verschlafenes, uninspiriertes Kaff, dass sich seines großen geistigen Erbes nicht mehr aktiv bewusst war und

sich diesem nicht als würdig erwies.

Goethe war ebenfalls anschauungssüchtig, deshalb war sein Wissenschaftsbegriff bestimmt durch die sich einlebende Anschauung, durch das Primat der Erfahrung und vor allem von der Liebe zum Gegenstand der Forschung.

Deshalb war seine Farbenlehre z.B. nicht durch Newtons Prismen, durch die sich das Licht auffächerte, bestimmt, sondern durch Hell- und Dunkeleffekte und durch die Beobachtung von Farbwirkungen auf die Seele von Menschen. Gerade die Farbwirkungen auf die Seele des Menschen spielte in der Anthroposophie und da in der Eurythmie und Theaterarbeit eine zentrale Rolle für Rudolf Steiner.

Ebenso versuchte Goethe in seinen Morphologischen Schriften durch reine Anschauungen die Entwicklung und Veränderung von Pflanzen zu verstehen. Goethes naturwissenschaftliches Denken war durch und durch prozessorientiert, z.B. war sein Interesse an der Urpflanze, dem Gingkobaum, in seiner Auseinandersetzung mit Carl von Linnés botanischem System, nicht von der Vorstellung geleitet, dass sich diese Urpflanze als platonische Idee in allen anderen Bäumen wiederfindet, sondern von dem Gedanken, dass sich alle Bäume aus dieser Urpflanze entwickelt hätten. Für Goethe war das innerliche Nachvollziehen der Formverwandlungen entscheidend und genau dieser Ansatz faszinierte Steiner.

Hätte Steiner bereits die Schriften Rupert Sheldrakes gekannt, so wäre Ihm die Ähnlichkeit in den Theorien der morphologischen Wandlungen der Pflanzen bei Goethe und den morphogenetischen, sich in der Zeit wandelnden Informationsfeldern Sheldrakes, die die Wandlungen der Pflanzen formbildenden verursachen, sofort aufgefallen und er hätte diese Ähnlichkeit wahrscheinlich begrüßt und in seine Denkgebäude übernommen.

Seine Erkenntnistheorie, die er in der Auseinandersetzung mit Goethes naturwissenschaftlichen Schriften entwickelt hatte, nahm also in Anlehnung an den Deutschen Idealismus und namentlich an Johann Gottlieb Fichte ihren Ausgangspunkt im erkennenden Subjekt.

Entscheidend war für Steiner die Erfahrung des eigenen Denkens: Die „Beobachtung“ des Denkens sei die „allerwichtigste“ Wahrnehmungsleistung des Menschen. Denn nur das, was er selbst denke, könne er vollkommen durchschauen. Damit sei „ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann“.

Steiner war begeistert von Goethes Erkenntnismethoden und deshalb kann es nicht verwundern, dass es von Beginn an zu Kontroversen mit den Herausgebern der 144 bändigen Weimarer-(Sophien)ausgabe kam.

Übrigens wurde die Weimarer Ausgabe der Schriften Goethes nach der Begründerin des Archivs, der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach benannt. Walther von Goethe, Sohn von Goethes einzigem Sohn August, der der letzte Nachkomme Johann Wolfgang von Goethes war, hatte die Großherzogin in seinem Testament zur Erbin der schriftlichen Hinterlassenschaft seines Vorfahren bestimmt. Diesem Beispiel folgten auch Enkel und Urenkel Schillers, die dessen Bibliothek 1889 der Großherzogin in einer Schenkung überantwortete.

Die Ausgabe sollte als historisch-kritische Referenzausgabe von Goethes Werken den Textbestand mit seinen diversen Druck- und Handschriftenvarianten und den entsprechenden Datierungen ein für alle Mal sichern.

Steiner, der einen Großteil der naturwissenschaftlichen Textbestände, mit Ausnahme der Farbenlehre und der Osteologie (Goethes Skelettsystem), editieren sollte, wollte diese Zielsetzung von Anfang an

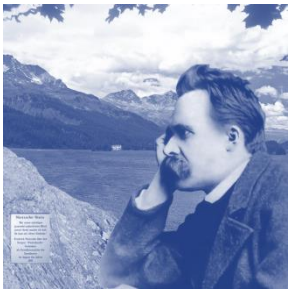
nicht akzeptieren und bestand auf einer systematischen Darstellung des Textbestandes. Druck-, Handschriftenvarianten und Datierungen wollte er in den textkritischen Apparat verbannen, damit war der Dauerkonflikt mit dem Hauptherausgeber, Bernhard Suphan und dessen Auftraggeberin Prinzessin Sophie von Oranien-Nassau, der späteren Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, vorprogrammiert.

Hier kann man ganz deutlich sehen, wie stark es Steiner um die geistige Sache ging und wie wenig er dabei auf mögliche negative Konsequenzen für seine potentielle wissenschaftliche bzw. wirtschaftliche Karriere Rücksicht nahm.

Wegmarke 4: Steiners Philosophisches Hauptwerk und sein Engagement für Friedrich Nietzsches Werk

Die „Philosophie der Freiheit“ ist ein Handbuch für Selbstoptimierer, denn der Mensch ist nicht frei, sondern er wird frei, indem er die Gesetze, unter denen er steht und handelt, erkennt.

Das bezieht sich sowohl auf die unbewussten Mechanismen, die das ICH bestimmen, wie die Gesetze des Kosmos – allgemein eben auf die Mentalkörper zu denen der Mensch in Resonanz steht. *Nur die Entscheidungen können im Leben Bestand haben, die durch ein Freiheitserlebnis zustande kommen, der durchschrittene Erkenntnisweg der Imagination, Inspiration und Intuition ist dabei ganz entscheidend.*



Steiner bewunderte den autoritäts- und wahrheitskritischen Gestus radikaler Denker

wie Friedrich Nietzsche und Max Stirner. Steiner proklamierte: „An Gottes Stelle den freien Menschen“, der sich durch nichts und niemand – und schon gar nicht von Religionen und den Kirchlichen Dogmen von seinem Denken abbringen lässt. Die Vorstellung eines Ausgeliefertseins des Menschen an eine ihm fremde Schicksalsmacht wies er zurück.

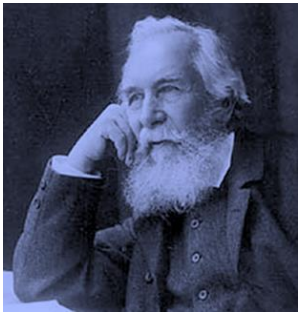
Damit ist die Philosophie der Freiheit ein Bekenntnis zum Individualismus und Monismus. Der Monismus leugnet eine geistige Welt jenseits der dem menschlichen Erkennen zugänglichen Wirklichkeit. Reale und geistige Welt fallen nicht dualistisch auseinander, sondern sie sind eins.

„Der Mensch hat nicht den Willen eines außer ihm liegenden Wesens in der Welt, sondern seinen eigenen durchzusetzen; er verwirklicht nicht die Ratschlüsse und Intentionen eines andern Wesens, sondern seine eigenen.“ (GA 4, S. 179)

Steiner fordert das „lebendige Denken“ des „Ichs“ und den „freien Geist“.

Kurze Zeit arbeitete Steiner dann unter Elisabeth Förster-Nietzsche am Nachlass Nietzsches und war als Herausgeber der Werke im Gespräch. Nach einem Eklat um eine seriöse Herausgeberschaft von Nietzsches Werk – die durch seine Schwester massiv infrage gestellt war – brach Steiner seine Arbeit ab und machte 1900 als erster auf die zweifelhaften Machenschaften des Nietzsche-Archivs im Rahmen von dessen Nietzsche-Ausgabe aufmerksam. Ein Missstand, der übrigens erst durch die wissenschaftlich herausragende Colli-Montinari-Ausgabe 70 Jahre später beseitigt wurde.

Wegmarke 5: Haeckel, Monismus und der Giordano-Bruno-Bund



Die Berufung Steiners auf Haeckel gilt als großes Deutungsproblem für das Verständnis von Steiners intellektueller Entwicklung.

Das Eintreten Steiners für den Monismus Haeckels und sein späteres Engagement für die übersinnliche Welt und das Christentum wird oft als ein Bruch in Steiners Lebensweg bezeichnet.

Wohingegen Steiner selbst immer sehr heftig dieser Bruchthese widersprochen hat und immer von einem kontinuierlichen Werdegang in seinem Denken sprach, in dem sich „Gedankenwelten nur hinzufügten“.

Wenn wir Steiners Werk aus dem interpretatorischen Blickwinkel der Informationsfelder betrachten, dann können wir Steiners Monismus und sein Eintreten für Ernst Haeckel sofort verstehen.

Natürlich geht Steiners Monismus sehr viel weiter als der Ernst Haeckels, den er 1899 in seinem Buch „Die Welträtsel“ popularisierte. In den Welträtseln heißt es „Der Monismus […] lehrt uns die ausnahmslose Geltung der ewigen, ehernen, großen Gesetze im ganzen Universum. Damit zertrümmert derselbe aber zugleich die drei großen Zentral-Dogmen der bisherigen dualistischen Philosophie, den persönlichen Gott, die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit des Willens.“ (Haeckel, Werke Bd. 3, S.391)

Als Haeckels Buch erschien, begleitet von heftigen Angriffen auf den Autor vor allem von Seiten der Kirchen, stellte sich Steiner in einer

Aufsatzserie (Haeckel und seine Gegner, 1899) rückhaltlos auf Haeckels Seite.

Auch später, in seiner theosophischen Phase, bezeichnete er Haeckels kämpferisches Eintreten für die Evolutionstheorie als *„die bedeutendste Tat des deutschen Geisteslebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“.*

Steiner polemisierte gegen seine Kritiker in dem er selbst bereits alle Kritikpunkte aus der Sicht von Haeckel-Anhänger vortrug: „Wie kann man einmal so für Haeckel eintreten und dann wieder allem ins Gesicht schlagen, was als gesunder ‹Monismus› aus Haeckels Forschungen folgt? Man könnte begreifen, dass (Steiner) mit ‹Feuer und Schwert› gegen Haeckel zu Felde ziehe; dass er ihn verteidigt hat, ja dass er ihm sogar sein Buch ‹Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert› gewidmet hat, das ist wohl das Ungeheuerlichste, was sich denken läßt.“ (GA 13, S.13) IRONIE hat er wirklich beherrscht!

Auch Steiners Engagement im Giordano-Bruno-Bund lässt sich ebenso aus seinem monistischen Denkansatz heraus verstehen. Steiner selbst charakterisiert in seiner Autobiografie diesen Bund folgendermaßen: „Es sollten sich in demselben solche Persönlichkeiten zusammenfinden, die einer geistig-monistischen Weltanschauung sympathisch gegenüberstanden. Es kam dabei auf die Betonung dessen an, dass es nicht zwei Weltprinzipien, Stoff und Geist gebe, sondern dass der Geist als Einheitsprinzip alles Sein bilde.“ (GA 28, S. 412)

Wegmarke 6: Berlin um die Jahrhundertwende

Während sich Steiner in den Weimarer Jahren in gutbürgerlichen Zirkeln bewegt hatte, wandte er sich in den ersten Berliner Jahren

proletarisch geprägten Außenseiterkreisen zu. Seine Kontakte reflektierten das Motto, welches er 1899 für sein Magazin gewählt hatte: „Vielseitigkeit und Vorurteilslosigkeit“.

Sehen wir z.B. auf Steiner Aktivitäten die er nur alleine im Jahr 1900 unternahm, so können wir dieses Motto sofort verstehen: Er hielt Kurse an der sozialistisch geprägten Berliner Arbeiter-Bildungsschule, redigierte ein Literaturmagazin, war sehr aktiv im neuen *Giordano-Bruno-Bund* und im *Kreis der Kommenden* formulierte er zum ersten Mal, was er unter Anthroposophie verstand. Er nannte sich selbst einen individualistischen Anarchisten und engagierte sich gleichzeitig über seine Kräfte hinaus für seine Mitmenschen. Auch in der Theosophischen Bibliothek der Gräfin und des Grafen Brockdorff hielt er erstmalig Vorträge zunächst über Nietzsche, dann aber auch über das Christentum als mystische Tatsache.

Wegmarke 7: Theosophie

Die Theosophische Gesellschaft (TG Adyar) war eine esoterische Vereinigung, in der sich global Menschen zusammenschlossen, die auf der Suche nach einem neuen spirituellen Weltbild waren. In den ersten Jahren nach der Gründung der Theosophischen Gesellschaft stand die Erforschung des Okkultismus im Vordergrund, ab etwa 1878 propagierte Henry Steel Olcott vor allem den Buddhismus in der TG.

Die Gesellschaft wurde ursprünglich am 8. September 1875 vor allem von der Deutsch-Russin *Helena Petrovna Blavatsky* und dem Amerikaner Henry Steel Olcott in New York gegründet.

Nach der Entdeckung Jiddu Krishnamurtis durch Charles Webster Leadbeater und der Gründung des Order of the Star in the East für den neuen „Weltenlehrer“, kam es unter Annie Besant zu einem Kurswechsel der Adyar-TG. Seit etwa 1911 stand nun das Kommen eines „neuen Christus“ (Maitreya) im Vordergrund.

Die Theosophische Gesellschaft Adyar engl. The Theosophical Society – Adyar (Adyar-TG bzw. TS Adyar) ist eine bis heute existierende theosophische Organisation. Das Hauptquartier befindet sich bis heute in Adyar in Indien.

Madame Blavatsky hat durch ihre starke Persönlichkeit, um die sich unzählige Legenden bilden konnten, und durch die Schriften, die sie der Theosophischen Gesellschaft Adyar hinterlassen hatte einen starken Einfluss auf die Theosophie über ihren Tod hinaus behalten. Madame Blavatsky hat ein durch östliche Philosophien beeinflussten Okkultismus vertreten – der ihr vor allem durch Ihre spirituellen Meister gelehrt wurde – sie gilt heute als die bedeutendste Wegbereiterin der modernen Esoterik.

Die Hauptziele der Theosophischen Gesellschaft waren gem. Madame Blavatskys Buch „Der Schlüssel zur Theosophie“:

die Bildung „des Kerns der Universalen Bruderschaft“ der Menschheit, „ohne Unterscheidung von Rasse, Farbe und Bekenntnis“, das Studium

der Schriften der Weltreligionen und Wissenschaften zu fördern und die Bedeutung der alten asiatischen Literatur, besonders der brahmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophie herauszustellen, die Erforschung der verborgenen Geheimnisse der Natur in jeder Hinsicht, besonders „der latenten psychischen und spirituellen Kräfte im Menschen“.

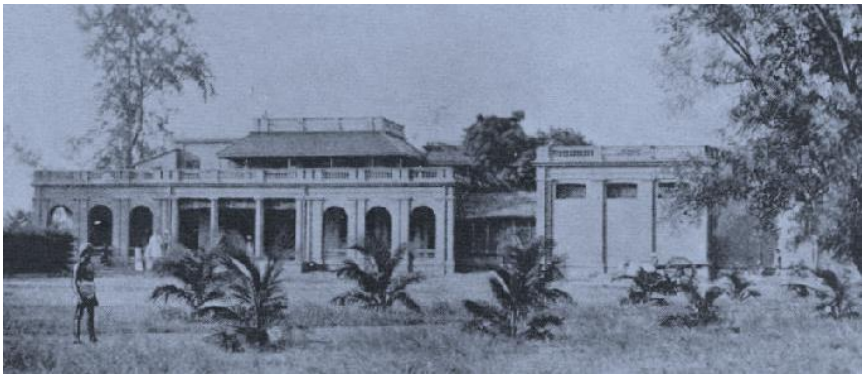
Auch wenn Steiner Madame Blavatskys Vorstellung, das alles durch Meister vermittelt werde, nicht recht teilen konnte, hat er sie doch sehr verehrt und immer wieder auch von der Theosophie allgemein abgegrenzt. Ihr letztes Buch „Die Stimme der Stille und andere ausgewählte Bruchstücke aus dem “Buch der goldenen Lehren” wird bis heute stark rezipiert und auch von Mahayana-Buddhisten des 20. Jahrhunderts als bedeutendes buddhistische Weisheitsbuch betrachtet.

Ihre Nachfolgerin in der Leitung der TG, Annie Besant, wurde von Steiner ebenfalls hoch geschätzt, auch wenn er in seinen Berliner Vorträgen immer wieder Punkte darlegte, worin er seiner Meinung nach von der theosophischen Lehre abwich.

Er sprach z.B. dem menschlichen „Wesenskern“, dem Ich, eine zentrale Bedeutung auf dem spirituellen Entwicklungsweg zu und nicht so sehr den jeweiligen Meistern. Zum andern betonte Steiner stark den Christus-Impuls und die europäische, spirituelle Tradition gegenüber der östlichen Tradition.

Er versuchte „Theosophie“ eigenständig aus dem abendländischen Geistesleben heraus zu entwickeln. Wichtig war für Ihn aber auch die Lehre von Reinkarnation und Karma, die er seinerseits als „vom Standpunkte der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen“ bezeichnete und entsprechend ableitete.

Diese Eigenständigkeit stand im Einklang mit dem ursprünglichen Grundprinzip der Gesellschaft nach dem Motto: „Keine Religion höher als die Wahrheit!“ Erst als Steiner sich weigerte, den von Charles Leadbeater zum neuen Messias stilisierten Jiddu Krishnamurti als solchen in der TG zu propagieren, kam es zur Trennung von Steiner und der Theosophie. Allerdings habe ich ja schon gesagt, alle wichtigen Schriften für die spätere Anthroposophie wurden in den Theosophischen Jahren von Steiner verfasst, und wäre es nach ihm gegangen, es wäre zu keinem Bruch gekommen.



Wegmarke 8: Christian Rosenkreutz,
die Rosenkreutzer und die Gnosis

Da Steiner sich immer als gnostischen Rosenkreutzer sah, halte ich es für zwingen auf diesen Aspekt etwas genauer einzugehen. Nach Darstellung Rudolf Steiners war Christian Rosenkreutz in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts nach dem Orient gegangen, um den Ausgleich zwischen der Initiation des Ostens und jener des Westens zu finden und um alle wissenschaftlichen Erkenntnisse der verschiedenen Länder miteinander zu verbinden. Dem entsprechend bedeutet Gnosis in rosenkreuzerischer und auch steinersche Prägung

„Erkenntnis der geistigen Welt und ihrer Entwicklungen mit wissenschaftlich exakten, vernunftgemäßen Methoden“.

Christian Rosenkreutz hat dann nach seiner Rückkehr die Rosenkreuzerrichtung im Westen begründet, die dann für rund 150 Jahre im Verborgenen gewirkt hat und erst 1604 wieder in die Öffentlichkeit kam.

Als dann die Rosenkreuzer Manifeste – also die „Fama Fraternitatis“, „Confessio Fraternitatis“ und die „Chymische Hochzeit“ zwischen 1614 und 1616 in Deutschland auftauchen, befinden wir uns am Vorabend des 30 jährigen Kriegs, alle Religionen in Europa sind miteinander zerstritten.

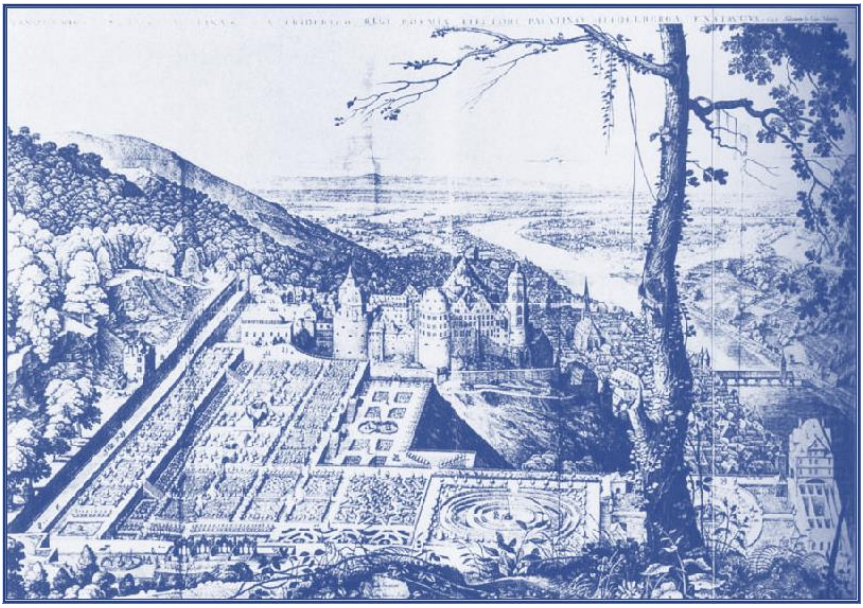
Rudolf II. Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, König von Böhmen sowie König von Ungarn und Erzherzog von Österreich hatte 1583 seine Residenz nach Prag in den Hradschin verlegt, dort versammelte er in der Zeit bis zu seinem Tod 1612 alle Alchemisten, Okkultisten, Astrologen und sonstigen Wissenschaftler sowie Künstler die in Europa Rang und Namen hatten, als Tübinger kennt man natürlich Johannes Kepler, die Liste lässt sich aber endlos fortsetzen.

Wichtig für unseren Zusammenhang ist jedoch, dass der Leibarzt Rudolfs des II., der bedeutende paracelsische Arzt und Alchemist Michael Maier nach dem Tod Rudolfs an den englischen König Jakob I. einen für die Rosenkreuzer-Forschung wichtigen Weihnachtsgruß schickte und außerdem aus der Prager Zeit sehr gut mit dem englischen Okkultisten John Dee bekannt war.

Jakob der I. (engl. auch James I. war gleichzeitig auch James VI. König von Schottland), der manchen von Euch vielleicht als Zauberer Prospero aus Shakespeares „Sturm“ oder aus dem Film Prosperos Bücher von Peter Greenaway bekannt ist – war ebenfalls von der Alchemie und den modernen Wissenschaften stark beeinflusst und er hatte u.a. eine Tochter mit Anna von Dänemark nämlich Elisabeth Stuart.

Diese heiratete am 14. Februar 1613 in London den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, eher bekannt als der Winterkönig und lebte zunächst mit ihm in Heidelberg und hatte mit ihm 13 Kinder. Friedrich von der Pfalz war in Kontakt mit allen bedeutenden Forschern Europas und betrieb auf dem Gelände hinter dem Heidelberger Schloss ein sehr gut ausgestattetes chymisches Labor.

Als die Frischvermählten am 17. Juni 1613 in Heidelberg eintrafen, waren inzwischen bereits alle in Europa bedeutenden Alchemisten,



Okkultisten, Astrologen und sonstigen Wissenschaftler in Heidelberg eingetroffen und es wurde über 7 Tage ein riesiges Hochzeitsfest begangen – vor allem in dem von Salomon de Caus bereits angefangenen „Hortus Palatinus“, dem bedeutendsten alchemistischen Renaissance-Garten, den Salomon de Caus ausgeführt hat.

Die Grundidee dieses alchemistischen Renaissance Gartens baute einerseits auf dem Grundsatz „Wie oben so unten“ auf. Der Garten mit seinen verschiedenen Terrassen und Parterres kann als eine Vergegenständlichung der kosmischen Gesetze verstanden werden, wie sie Thot (Hermes Trismegistos), der ägyptische Gott der Weisheit, einst auf die Smaragd-Tafeln geschrieben und den Menschen so überliefert hatte. Andererseits ist er ein Ausdruck des Resonanzgesetzes „similia similibus“, so wie es später – zur Zeit Steiners – im Kybalion, mit seinen 7 geistigen Gesetzen niedergeschrieben wurde und wie es kurz vorher in den Schriften *Madame Blavatsky erstmals auftauchte*. Die Zusammenhänge werden auch darüber klar, wenn man bedenkt, dass Salomon de Caus nicht nur ein bedeutender Architekt sondern auch ein in seiner Zeit wichtiger Physiker war, damals hätte man natürlich eher von einem Naturphilosophen gesprochen.

Durch den Wegzug des Kurfürsten nach Prag am Vorabend des Dreißigjährigen Kriegs verfiel der Garten, wurde im 18. Jahrhundert teilweise als Barockgarten umgebaut und am Beginn des 19. Jahrhunderts als Garten im englischen Stil umgestaltet. Den Künstlern der Romantik galt die Verbindung von Schlossruine und Garten natürlich als wesentlicher Bestandteil der Kulturgeschichte.

Dieses Hochzeitsfest inmitten des neu angelegten Renaissance Gartens diente jedenfalls dem Autor (vermeintlich Johann Valentin Andreae aus dem Tübinger Kreis) als Hintergrund und Vorlage für die 3. Rosen-

kreuzerschrift: „Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz Anno 1459“

Wichtig für unsere Reise in die Lebens- und Geisteswelt Rudolf Steiners ist hierbei dreierlei:

1. Ist es ganz wichtig zu verstehen, wie die Anthroposophie Rudolf Steiners von Ihren esoterischen Grundlagen her zu verorten ist, dass es eine sehr direkte Verbindung von Christian Rosenkreutz, den Steiner als seinen Meister ansah, der Bruderschaft der Rosenkreuzer, dann dem schon in jungen Jahren (vor allem in seiner Straßburger Zeit) von den Rosenkreuzern beeinflussten Goethe (Die Geheimnisse und das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie), der eine Brücke zwischen dem 17. Jahrhundert und der Moderne bildete und schließlich dem sich selbst als Reinkarnation Goethes verstehenden Ernst Haeckel, zum Rosenkreuzer Rudolf Steiner gibt.

2. Dass es für das Verständnis von Steiners Denken sehr entscheidend ist, was er selbst in „Philosophie und Anthroposophie“ 1917 so formuliert hat: “Die Forschungswege des Mystikers und des Alchimisten liegen nach entgegengesetzten Richtungen.

Der Mystiker geht unmittelbar in das eigene Geistwesen des Menschen hinein. Sein Ziel ist, was die Mystische Hochzeit genannt werden kann, die Vereinigung der bewussten Seele mit der eigenen geistigen Wesenheit.

Der Alchimist will das Geistgebiet der Natur durchwandeln, um nach der erfolgten Wanderung mit den in diesem Gebiet erworbenen Erkenntniskräften das Geistwesen des Menschen zu schauen. Sein Ziel ist die „Chymische Hochzeit“, die Vereinigung mit dem Geistgebiet der Natur. Nach dieser Vereinigung erst will er die Anschauung der Menschenwesenheit erleben.” (GA 35, S.341)

3. Dass Steiner spätestens ab 1902 stark die europäische Geistesgeschichte betonte und darauf bedacht war, diese von der östlich, asiatischen Gedankenwelt der Theosophie abzugrenzen. Annie Besant hat das in einem Brief an den Theosophen Wilhelm Hübbe-Schleiden schon sehr früh erkannt, wenn sie 1907 schreibt:

„Dr. Steiners okkulte Schulung ist von der unsrigen sehr verschieden… Er lehrt den christlich-rosenkreuzerischen Weg, der für manche Menschen eine Hilfe, aber von unserem verschieden ist. Er hat seine eigene Schule und trägt auch selbst die Verantwortung dafür."

Wegmarke 9: Anthroposophie

Es ist beinahe schon banal darauf hinzuweisen, dass sich das Wort aus den beiden griechischen Bestandteilen "anthropos", der Mensch und "sophia", der Weisheit zusammensetzt, also die Weisheit des oder auch vom Menschen bedeutet. Im Gegensatz zur Anthropologie, die sich für Steiner auf die sinnlich, materiell wahrnehmbare Welt des Menschen konzentrierte, verstand Steiner *Anthroposophie als die Wissenschaft von der geistigen Welt.*

Anthroposophie ist keine Erfindung Rudolf Steiners, man findet sie bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts z.B. in den Schriften des Philosophen und Theologen Immanuel Hermann Fichte (geb. 18. Juli 1796 in Jena. Gest. 8. August 1879 in Stuttgart). Der Sohn des Philosophen Johann Gottlieb Fichte (hatte bis zu seiner Emeritierung 1863 einen Lehrstuhl für Philosoph in Tübingen inne)) und in den philosophischen Seminaren, die Steiner während seines Studiums

(Mathematik, Physik, Naturgeschichte) an der technischen Hochschule in Wien ab 1879 besuchte.

Für unseren Zusammenhang besonders wichtig ist die Verwendung des Begriffs bei dem Schweizer Arzt und Philosophen Ignaz Troxler (1780–1866) der den Begriff „Anthroposophie“ als Erkenntnis der menschlichen Natur bezeichnete und dies in den Zusammenhang stellte, dass *„Naturerkenntnis durch Selbsterkenntnis“* stattfinde.

Dieser Grundgedanke ist für den weiteren Lebensweg Steiners von zentraler Bedeutung. Wir können etwas über die Welt aussagen, weil wir ein Teil dieser sind und unser Sein von den gleichen Strukturen und Mechanismen bestimmt wird, wie sie im gesamten Kosmos herrschen. Hier gibt es keine Subjekt-Objekt-Trennung, die geistige Welt, die alles bestimmt und erfüllt, ist gleichermaßen in und um uns herum.

Steiner formuliert es im Aufsatz “Philosophie und Anthroposophie” (GA 35, S.66) so:

„Unter Anthroposophie verstehe ich eine wissenschaftliche Erforschung der geistigen Welt, welche die Einseitigkeiten einer bloßen Natur-Erkenntnis ebenso wie diejenigen der gewöhnlichen Mystik durchschaut und die, bevor sie den Versuch macht, in die übersinnliche Welt einzudringen, in der erkennenden Seele erst die im gewöhnlichen Bewusstsein und in der gewöhnlichen Wissenschaft noch nicht tätigen Kräfte entwickelt, welche ein solches Eindringen ermöglichen.“

Wegmarke 10: Christengemeinschaft

Die Christengemeinschaft wurde nicht von Rudolf Steiner ins Leben gerufen auch nicht von ihm initiiert, sondern kam durch die Bitten enttäuschter, meist evangelischer Theologen zustande, die der

Meinung waren, dass die Anthroposophie viel für die christliche Religion tun könne.

So wurde die Christengemeinschaft am 16. September 1922 in Dornach von einer Gruppe dieser Theologen unter der Leitung von Friedrich Rittelmeyer und mit der geistigen Unterstützung von Rudolf Steiner gegründet.

Natürlich war der erste Erzoberlenker der Christengemeinschaft, Friedrich Rittelmeyer, ein Anthroposoph und schon lange vor der Gründung der Christengemeinschaft mit Steiner im Gespräch, ebenso wie der ihm nachfolgende Emil Bock.

Aber der zentrale Unterschied war eben, dass es in der Anthroposophie kein Bekenntnis zu etwas fest Umrissenen, Sakramentalen geben sollte, in der Christengemeinschaft hingegen gab es sehr wohl z.B. das Bekenntnisses zum Kultus der "Menschenweihehandlung", das Bekenntnis zu Jesus, der erst durch die Jordantaufe für 3 Jahre zum Christus wurde, das Bekenntnis zum Mysterium von Golgatha – in dem sich das Wirkfeld des Leidens und seiner Befreiung daraus fest mit der Erde verband, zu Luzifer, dem der Mensch zwar die Freiheit aber auch die Verderbnis des Astralleibs verdankt und Ahriman, der dem Menschen zwar die Fähigkeit zum intellektuellen Denken verdankt, der aber seinen Ätherleib nachhaltig schädigte.

Der Christus wird als ganz besonderes geistiges Wirkfeld, als Impuls für alle Zeiten gesehen, der nicht an Religionen gebunden ist und diese überwinden wird durch sein ätherisches, astralisches und kosmisches Kraftfeld.

„Das Mysterium von Golgatha hat mit irgendeinem konfessionellen Christus absolut nichts zu tun, sondern ist eine objektive geistige Tatsache". (GA296, S. 91)

Die Christengemeinschaft stützt sich in ihrem Verständnis des Christentums einerseits auf die gesamte christliche Überlieferung, andererseits aber wesentlich auf die Anthroposophie.

Sie ist in Deutschland die einzige christliche Kirchengemeinschaft, die offen anthroposophisches Gedankengut in ihre Auseinandersetzung mit religiösen Fragen einbezieht.

Eine offizielle, verbindliche Lehre der Christengemeinschaft gibt es nicht: Es gibt weder eine „Lehrgewalt“, noch haben die Träger der Lenkerämter eine „Weisungsbefugnis“ gegenüber den Pfarrern, jeder Priester besitzt vollkommene Lehrfreiheit und gilt als voller Repräsentant der Christengemeinschaft.

Anstelle der Schöpfung einer „fertigen“ Welt postuliert die Christengemeinschaft einen evolutionären, immerwährenden Weltprozess.

Die Christengemeinschaft sieht sich als Kultusgemeinschaft. Ihre zentrale Feier ist die Menschenweihehandlung, die rein formal gesehen in ihrer Liturgie mit den Hauptteilen „Evangeliumlesung – Opferung – Wandlung – Kommunion“ Ähnlichkeiten zur katholischen Eucharistie aufweist, aber alle Handlungen zur meditativen Konzentration auf die Inhalte der geistigen Welt dienen.

An der Menschenweihehandlung kann jeder interessierte Erwachsene ohne weitere Voraussetzung teilnehmen.

In den Sakramenten kommunizieren die Gläubigen also mit den Wirkfeldern der Christus-Kräfte.

Es werden prinzipiell keine Erkenntnis- und Erfahrungsgrenzen auch nicht in der geistigen Welt akzeptiert.

Im Unterschied zur traditionellen christlichen Auffassung hat die Taufe nichts mit Sündenvergebung zu tun, sie orientiert den Menschen lediglich auf die Beziehung zur „Gemeinde des Christus Jesus“, die vollkommen überkonfessionell verstanden wird. Durch die Taufe wird man nicht Mitglied in der Christengemeinschaft, sondern nur durch eigenen Entschluss als Erwachsener.

Es besteht keinerlei Zwang ausschließlich der Christengemeinschaft anzugehören.

Das Sakrament der Beichte wird als Schicksalsberatung verstanden.

Frauen und Männer sind in allen Bereichen, auch allen Lenkungsbereichen seit der Gründung vollkommen gleichberechtigt.

Auf das Recht der Einziehung von Kirchensteuern durch den Staat verzichtet die Christengemeinschaft ausdrücklich. Sie wird finanziell durch freiwillige Beiträge und Spenden ihrer Mitglieder und Freunde getragen. Das Gehalt der Priester richtet sich nach der wirtschaftlichen Situation der Gemeinde und erfolgt auf einer sozial geprägten Grundlage.

Die Christengemeinschaft wird bis heute von anderen christlichen Kirchen nicht anerkannt, weder ist sie Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen noch in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.

Die Römisch-katholische und die Evangelische Kirche machen gegenüber der Christengemeinschaft geltend, sie gründe nicht in der biblisch-christlichen Tradition, sondern im gnostisch-esoterischen Weltbild der Anthroposophie und stehe so den antiken Mysterienreligionen näher als dem Christentum.

Die Geschichte begreife die Christengemeinschaft als gesetzmäßigen Ablauf immanenter Entwicklungen, nicht als den dramatischen Dialog zwischen Schöpfer und Schöpfung, nicht vom Ringen zwischen Gottes Anspruch und menschlichem Ungehorsam, sondern vom Gegensatz zwischen Geist und Stoff werde für die Christengemeinschaft die Geschichte bestimmt.

Die Personalität Gottes verschwimme ins Unpersönlich-Neutrale. Darum bekämen Begriffe wie Sünde, Gnade, Buße, Gebet einen vollkommen anderen Sinn.

Das Christusverständnis sei von der anthroposophischen Mysterienlehre überwuchert. Das Leben und Wirken Christi werde als ein Initiationsprozess verstanden, das geschichtlich-Konkrete ins Symbolische aufgelöst.

Der Kreuzestod erscheine als Vollzug des Ursakraments; dabei werden die entscheidenden Schriftaussagen von menschlicher Schuld, Sühneleiden Christi und Gottes Erlösungstat eliminiert.

An die Stelle des in Jesus Mensch gewordenen Gottes trete eine unhistorische ewige *Christus-Wesenheit ==>> eben sein Informations-Wirkfeld*

An die Stelle der Gnade Gottes, die den Schuldigen annimmt und ihm die Schuld abnimmt, trete die Notwendigkeit, aus eigener Kraft das negative Karma abzuarbeiten. An die Stelle der verheißenen Auferstehung trete Reinkarnation – eine Folge vieler Erdenleben. Neben die Bibel trete als Quelle der Christus-Erkenntnis das „Fünfte Evangelium“ aus der „Akasha-Chronik“, in dem Jesus Lebensweg bis zur Jordantaufe von Steiner geschildert wird.

Dazu kann ich nur sagen, da haben die Kritiker mal was verstanden.

Wegmarken, die ich bisher noch nicht erwähnt habe, die jedoch nicht unerwähnt bleiben sollten

Dieses Kapitel muss ich aufgrund der Fülle des Materials auf spätere Vorträge verschieben, hier nur ein paar Überschriften:

Das Attentat auf Steiner und der Nationalsozialismus

Das knapp vereitelte Attentat auf Steiner durch nationalsozialistische Kreise in München, die ihn als „deutschfeindlichen Charlatan“ und „Volksschädling“ beschimpften.

Die bei näherer Betrachtung völlig aus dem Zusammenhang gerissen Zitate, die die haltlosen und böswilligen Unterstellungen beweisen sollen, Steiner habe völkisch-rassistisches Gedankengut verbreitet und so quasi geholfen den Nazis ideologisch den Weg zu bereiten. Ohne darauf jetzt nähere eingehen zu können, muss man ja nur an Steiners konsequentes Eintreten für eine gleichberechtigte Menschheit und für seine heilpädagogischen Initiativen denken, um die Absurdität der Anschuldigungen einschätzen zu können.

Steiners Vorstellung zur Gesellschaft

Darüber hinaus sind seine Vorstellungen zu einer Dreigliederung der Gesellschaft nach dem Motto der franz. Revolution: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit völlig unvereinbar mit dem völkisch-rassistischen Denken der Nazis. Steiner hat in globalen und kosmischen Dimensionen gedacht, ein Determinismus durch Rasse, Volk oder Geschlecht hat er vollkommen abgelehnt, für Ihn galt nur das Prinzip der Freiheit des Denkens und Handelns, die brüder- und schwesterliche

Fürsorge für die Mitmenschen und die vollkommene Gleichheit vor dem Gesetz.

Sein ungeheures Gespür für Geschichte und Zusammenhänge habe ich auch noch nicht erwähnt, z.B.:

=> wie er immer wieder vor dem heraufziehenden 'Nationalsozialismus' warnte

=> wie er fast auf den Monat genau den Untergang der Sowjetunion voraussagte, weil er ihre inneren Widersprüche extrapolieren konnte.

=> wie er genau voraussagte, dass man an Rinder kein Fleisch verfüttern dürfe, da sie sonst Rinderwahnsinn bekämen.

Nur um mal drei verblüffende Beispiele zu erwähnen.

Steiners Vorstellung zur Landwirtschaft

Seinen großen landwirtschaftlichen Kurs von 1924 auf dem Gut von Graf Carl von Keyserling im schlesischen Koberwitz (nahe Breslau) zur Begründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft

Steiner und der Ausdruckstanz

Seine Weiterentwicklung des Ausdruckstanzes, der im Rahmen der Lebensreformbewegung um die Jahrhundertwende entstanden war,

durch die Eurythmie, in der Sprache und Musik in sichtbare Bewegung übersetzt wird. Wird ein Gedicht oder ein Musikstück eurythmisiert, zeigt sich sein Inhalt in Farben, Lautbildern und Bewegungen. In der Eurythmie werden alle Seelenkräfte harmonisiert, dadurch liegt es auf der Hand die Eurythmie zur Heileurythmie weiterzuentwickeln. Seine Initiative in Stuttgart ein Eurythmeum zu gründen bzw. zu bauen.

Steiner und Atlantis

Seine Ausführungen zum Menschheitsgedächtnis, der Evolution des Menschen und zu Atlantis.

Steiner und der Brand des 1. Goetheanums

Das katholische aber auch freimaurerische Kreise Steiner hasten z.B. für seine Unverschämtheit der Christengemeinschaft den spirituellen Kultus der „Menschenweihehandlung“ geschenkt zu haben und natürlich für sein konsequentes Eintreten für den mittleren Weg, jenseits aller religiösen Streitereien, samt seines negativen Urteils über Kirchen und Dogmen. Deshalb legten sie am 31.12.1922 genau im Weißen Saal – in dem Steiner der Christengemeinschaft den Kultus der „Menschenweihehandlung“ geschenkt hatte – ein Feuer in der Zwischendecken, in der sich das Feuer perfekt ausbreiten konnte ohne das es schnell zu löschen war und so ist das erste Goetheanum bis zum Morgen des 1.1.1923 komplett niedergebrannt.

Steiners zur organischen Bauweise

Steiners Überlegungen zu einer organischen Bauweise und seine Hinweise zur Errichtung des neuen Goetheanums, die er nicht mehr erlebte. Er führte das Prinzip der »Metamorphose« in die Architektur ein. Hierdurch werden Entwicklungsprozesse, welche Natur, Kultur und menschliches Leben charakterisieren, durch künstlerische Gestaltung erlebbar gemacht. Durch das Sich- Einlassen auf diese Formen kann ein Bewusstsein von Zusammenhängen entstehen und bewegliches, lebendiges Denken entwickelt werden.

Steiner und die Theaterarbeit

Seine Theaterarbeit in den 4 Mysteriendramen, die geistige Inhalte in lebendiger, konkreter Form an die Menschen heranbringen sollten und die Bedeutung von Goethes Faust für die Anthroposophie.

Z.B. das erste der vier von Rudolf Steiner verfassten Mysteriendramen: „Die Pforte der Einweihung“ – Ein Rosenkreuzermysterium

Seine Kunst-, Musik- und Farbtheorien, sein bildhauerisches Werk, seine Tafelbilder etc.

Steiner und seine pädagogischen Konzepte

Natürlich seine ganzen pädagogischen Konzepte

Und seine Hinweise zur seelischen Gesundheit: Es gibt nämlich vier Feinde der Seele: „Eitelkeit, Ehrgeizes, Unwahrhaftigkeit und Zorn. Diese wirken schlimm im alltäglichen Leben. Aber sie wirken

verheerend in einer geistigen Bewegung. Wer vor diesen Untugenden auf der Hut ist, braucht für seine seelische Gesundheit nicht zu bangen!”